



Jacquelines Reich

TREFF Ein Besuch im «Triangolo» und die Frage: Wie niederschwellig kann Integration sein? Und wer braucht schon eine Dirigentin?

Marlon Rusch

Giulia hat einen Igel geformt. Arya vielleicht eine Schnecke. Die Tasse von Roj ist zu klein geraten, er knetet den Ton noch einmal zusammen.

Es ist ein Mittwochnachmittag im *Triangolo*, dem neuen Begegnungsraum im ehe-

maligen Neuhauser Industriequartier. Auf dem Wochenplan (artri.ch) steht «Schreibwerkstatt» und «Werken und Basteln für Kinder».

Das SIG-Areal nahe dem Rheinfall verströmt seit einiger Zeit einen angenehm urbanen Duft: Loftwohnungen, Co-working-spaces, grüne Pflanzkübel auf Asphalt. Es riecht nach Zukunft, es riecht nach «Greater Zurich Area».

Und nun hat sich Jacqueline Aerne daran gemacht, die betonierte Verheissung mit Herz zu füllen.

Eines Tages bekam die Integrationsfachfrau ein buntes Papier mit dem Titel «Schaffhausen 2030. Ein Kraftwerk für soziale Energie» in die Hände. Es war die neue Entwicklungsstrategie für den Kanton, und was Jacqueline Aerne las, liess sie aufhorchen: «Eine hohe Lebensqualität

hat viel mit sozialen Kontakten zu tun. Wenn Menschen zusammenkommen, dann entsteht Energie. Es handelt sich dabei nicht um Energie im physikalischen Sinne, es handelt sich vielmehr um soziale Energie. Diese ist aber nicht nur die Kirsche auf der Sahnetorte. Es gibt eine Rückkopplung auf die Wirtschaftlichkeit. Denn die hohe Chance für Face-to-face-Kontakte gilt als Schlüsselfaktor für den Erfolg einer Stadt.» Jacqueline Aerne las das Papier, hielt inne und dachte: «Eigentlich steht da doch Jacqueline drauf!»

Die 55-Jährige hat eine lange Vergangenheit als Coach in Integrationsprojekten für Migrantinnen und Migranten, sie hat für eine NGO gearbeitet, später als Sozialberaterin für den Kanton, sie hat den Bereich Integration für Asylsuchende des Sozialamtes geleitet, derzeit bildet sie sich zur psychosozialen Beraterin weiter.



Links: Jacqueline Aerne. Mitte: Anna Lenherr (links) und Asli diskutieren über Zahnärzte. Rechts: Töpfern mit Ursula Bringolf.

Fotos: Peter Pfister

Sie ist eine fachliche Instanz, doch den Streetworker-Charme hat das Büro nicht abschleifen können. Aerne findet: «Die Leute, die in die Schweiz kommen, bringen ein Riesenzugpotenzial und wahnsinnig viele Ressourcen mit – nicht nur Falafel und Kebap –, und vieles davon liegt hier in der Schweiz brach.»

Und jetzt, wo ihre vier Kinder aus dem Haus sind, sei es Zeit gewesen für etwas Neues.

«Jedes Land hat sein System»

Im Sommer 2021 gründete Jacqueline Aerne den Verein *Triangolo*. Das Ziel: Ein Ort, der eine Lücke im System schliessen soll. Ein Ort, wo man sich unverbindlich begegnen kann, ohne vorher einen Termin zu vereinbaren wie auf einem Amt. Ein Ort, wo man aber trotzdem auch Hilfe von Fachpersonen bekommt, wenn man ein Problem hat. Ein Ort nicht nur für Geflüchtete, sondern auch für Schweizerinnen und Schweizer, die vielleicht Sorgen haben und ihre Ressourcen gerade nicht nutzen können, oder auch einfach einen Ort suchen, um sich mit Menschen aus einem anderen Kulturkreis auszutauschen.

Das klingt erstmal ziemlich vage. Doch das muss so sein. Schliesslich soll *Triangolo* ein Ort sein, wo alle zu Wort kommen, sich einbringen können und auch gehört werden sollen. Jacqueline Aerne hat einen Rahmen abgesteckt – füllen sollen ihn aber auch andere.

Giulia, Arya und Roj haben fertig geformt, die Künstlerin Ursula Bringolf, die das Basteln anleitet, hat Töpfe mit Chrällleli aufgestellt, gebrannt werden muss der Ton nicht.

Hinten, im Separee, spielt Nathalie, eine Schweizer Mutter, mit ein paar Kindern ein Brettspiel. Daneben diskutiert die allein-erziehende Mutter Meryem, die aus der Tür-

kei geflohen ist, mit Asli, der Mutter von Arya und Roj. Meryem ist erst seit einigen Jahren in der Schweiz, hat aber bereits ein Praktikum beim Schweizerischen Arbeiterhilfswerk SAH gemacht, möchte Sozialpädagogin werden, engagiert sich beim Flüchtlingsparlament. Asli war in der Türkei bis 17 Analfabetin, heute ist sie Übersetzerin: Türkisch–Kurdisch–Deutsch.

Integrationslevel: beachtlich.

Nach dem Kaffee mit Meryem setzt sich Asli rüber zu Anna Lenherr, der Tochter von Jacqueline Aerne, die sprachliche Integration studiert und heute die Schreibwerkstatt leitet. Sie reden über – Zahnmedizin.

Seit das *Triangolo* Mitte November seine Türen öffnete, hat Anna Lenherr eine gute Handvoll Leute beraten. Was sich «Schreibwerkstatt» nennt, ist im Grunde praktische Lebenshilfe. Lenherr sagt, sie schreibe mit den Leuten Bewerbungen, gestalte Lebensläufe, suche Wohnungen oder einen Arzt, erkläre ihnen, was eine Grundversicherung alles abdecke: «Jedes Land hat sein System. Es geht auch darum, dass die Menschen Sicherheit bekommen in der Schweiz.»

Asli macht dazu ein Beispiel: Kürzlich habe sie ihre Mutter, die als kurdische Migrantin in die Schweiz gekommen war, gefragt, warum sie die Kinder eigentlich nie zum Zahnarzt geschickt habe. «Meine Mutter hat geantwortet, sie habe gar nicht gewusst, dass es einen Zahnarzt gibt!»

Nur beim Geld, da harzt es noch

Jacqueline Aerne hat einen bunten Tross um sich geschart: Neben Ursula Bringolf und Anna Lenherr macht der Rechtsanwalt Manuel Baumberger juristische Beratungen. Der Sozialarbeiter Simon Ackerknecht hilft bei der Schreibwerkstatt mit. Mit der Werkerin

Barbara Omlin kann man schneiden. Nachdem Aerne mit dem Versicherungsberater Stefan Rutishauser über eine Versicherung fürs *Triangolo* diskutierte, hat dieser sich spontan bereiterklärt, ebenfalls mitzumachen. Heute bietet er im *Triangolo* Versicherungs- und Budgetberatungen an. Jacqueline Aerne erzählt von der kolumbianischen Geigenlehrerin aus einer Yuppie-Wohnung nebenan, die vielleicht Musikstunden anbieten werde, und vom tamilischen Fotografen Indika.

Ihre Begeisterung ist offenbar ansteckend. Die IWC hat sechs Laptops gesponsert, der Gitarrenbauer Peter Demmerle eine Gitarre, der Schreiner Urs Dönni ein Klavier.

Nur beim Geld, da harzt es noch, da helfen auch die schönen Worte in der Entwicklungsstrategie nur bedingt.

Jacqueline Aerne netzwerkt geschickt, ständig gehen im *Triangolo* Leute ein und aus, von Stiftungen, aus der Politik, aus der Gemeinde. Auch der heutige Medientermin ist natürlich nicht ganz frei von Inszenierung. Doch der Weg zu einer Leistungsvereinbarung ist dann doch ziemlich weit, und eine solche wäre ein Gütesiegel, mit dem man wiederum weiteres Geld sammeln könnte.

Eine grössere Anschubfinanzierung von einer Stiftung hat Aerne erhalten, dennoch steckt nach wie vor auch privates Geld im Projekt. Nebenher arbeitet sie 80 Prozent, doch Tochter Anna lacht und sagt, ihre Mutter denke eigentlich immer ans *Triangolo*.

Um einander zu verstehen, muss man jetzt gut hinhören. Ein Kind hat Trommeln aus einem Regal gekramt, zwei Kinder haben sich mit Ursula Bringolf ans Klavier gesetzt. Ein wildes Crescendo hat begonnen.

Eine Dirigentin, die das Ganze etwas koordinieren würde, fehlt.

Doch eine Dirigentin, die den Takt vorgibt, wäre im *Triangolo* wohl auch fehl am Platz.